

Spiegel deutscher Befindlichkeit

Thomas Brussigs Trainer-Solo „Leben bis Männer“ im Offenbacher t-raum

Zur WM widmet sich der Offenbacher t-raum einer etwas anderen Fußballgeschichte. „Leben bis Männer“ heißt der Einblick in die Stimmungslage einer Nation bietende Monolog eines ostdeutschen Trainerfuchses. Geschrieben hat ihn Thomas Brussig, bekannt als Autor des Wenderomans „Helden wie wir“ und des Drehbuchs zur Wiedervereinigungskomödie „Sonnenallee“.

Die Bühne ist mit Teppichrasen ausgelegt, Schimpfend poltert der Trainer von „Tatkraft Börde“ auf den Platz, pfeift das Ballnetz in die Ecke.

Seine Trainingsjacke hat bessere Zeiten erlebt, dafür sind die Turnschuhe auf dem aktuellen Stand. Eine graue Schiebermütze thront auf seinem Kopf wie eine proletarisches Bekenntnis. Und sein Tonfall kommt einem bekannt vor: Da erhebt sich Volkes Stimme.

Tatsächlich: Der Trainer hat zu jedem erdenklichen Thema etwas beizusteuern, kommt vom Frauenfußball zum Mauerschützenprozess, vom Versagen berühmter Spieler zur Überheblichkeit der Engländer, die sich im Linksverkehr manifestiert. Seine Erkenntnisse

bilden die Quersumme vorherrschender Meinungen. Eigene Behauptungen tragen absurde Blüten. Man glaubt, diesen Typ schon einmal gesehen zu haben.

Frank Geisler präsentiert sich zwei Halbzeiten lang in Bestform. Er macht den bauernschlaun Sprücheklopfer rundherum plastisch, gewinnt ihm sogar sympathische Seiten ab. Nebenbei absolviert er Liegestütze und Dribbelübungen, stellt pantomimisch Spiel-szenen nach und brüllt markerschütternd.

Es ist offensichtlich: Die Fußballversessenheit

ist Fassade. In einem intensiven Moment lässt er uns in sein Innerstes blicken, während er über Arbeitslose sinniert. Diese Menschen, so erklärt er, „fühlen sich wie ein Ball, aus dem die Luft raus ist.“ Gleich darauf verschanzt er sich wieder hinter Zynismus: „Die besten Spieler sollen ja aus den Slums kommen. Wenn das stimmt, haben wir hier in Deutschland bald die besten Chancen.“ Von der Mannschaft, die er trainieren will, fehlt weit und breit jegliche Spur.

ANKE STEINFADT

Noch bis 1. Juli